

Haftausgabe Nachrichten.

Wiesbaden. Die Handelskammer hielt am Freitag eine
Verammlung ab. Der Vorsitzende Kammerzienrat
Hach begrüßte zunächst das neu in die Kammer eingetretene
Selbstfabrikant Karl Hentell (Wiesbaden) und gedankt dann
den warmen Anerkennung des seit der letzten Sitzung ver-
storbenen Mitglieds Kammerzienrat Koch (Wiesbaden), der 24 Jahre
Kammer gewirkt habe, sowie des verstorbenen früheren Mit-
glieds der Kammer, Kaufmann Schürmann (Wiesbaden). Der seit-
her Vorsitzende, bestehend aus Kammerzienrat Franz Feurhach
(Wiesbaden) als Vorsitzender, Geh. Kammerzienrat Dr. W. Kalle
als erster stellvertretender Vorsitzender, Kaufmann V. D.
(Wiesbaden) als zweiter stellvertretender Vorsitzender und
Händler Hugo Wagemann (Wiesbaden) als Kassenvorstand
widergewählt. In den Ausschuss für Handels-, Gewerbe-
angelegenheiten wurden Konful Josef Gradenwig (Wies-
baden), Justizrat Dr. A. Häuser (Hochst.), Geh. Kammerzienrat Dr.
Hach (Wiesbaden), Schaumweinfabrikant Hentell (Wiesbaden) an-
geordnet. V. D. Schulz (Hörsheim) und Karl Werg (Wiesbaden);
in den Ausschuss für Rechte Kammerzienrat Heinrich Häffner
(Wiesbaden), V. D. Jung (Wiesbaden), Geh. Kammerzienrat Dr.
Hach (Wiesbaden) und Albert Alentkirch (Hochst.); in den Ausschuss
für Angelegenheiten und Jahresbericht Kammerzienrat V.
D. Jung (Hochheim), V. D. Jung (Wiesbaden), Kammerzienrat
Friedrich Heimer (Drittel), C. H. Schulz (Hörsheim), Hugo
Wagemann (Wiesbaden), Kammerzienrat Herrn. Wachenbörner
(Hochst.) und Hof. Stamm (Wiesbaden) gewählt. In den Klein-
handelsausschuss wurde aus Wiesbaden Herr R. Werg gewählt. Der
bestehende Vorkehrverein hat die Handelskammer gebeten um
Entscheidung, um dem Vorgehen der öffentlichen Sparkassen, den
Genossenschaften, namentlich aber den Genossenschaften, den Gebrauch
des Wortes „Sparkasse“ zu unterlegen. Die Handelskammer hält
sich dem der Erfundigungen und Ermittlungen die eingetragenen
Genossenschaften für berechtigt, außer ihren Geschäftsfirmen auf
ihren Geschäftsschildern, in ihren öffentlichen Anzeigen und
in der Bezeichnung „Sparkasse“ für ihre Sparanstalten zu ge-
brauchen. Den öffentlichen Sparkassen einen alleinigen Anspruch
auf das Wort „Sparkasse“ zu schaffen, würde die jahrelang be-
stehende tatsächliche Benutzung des Wortes „Sparkasse“ durch die
Genossenschaften entgegenstehen. Kammermitglied Jung führt
aus, die Genossenschaften hätten fast zwei Menschenalter hindurch
ihren Sparkassenverkehr gepflegt. Niemand habe Einspruch dagegen
erhebt, bis die öffentlich-rechtlichen Sparkassen begonnen hätten,
ihnen nachzuziehen und die Tätigkeit der Genossenschaften auf
ihnen zu empfinden. Widerpruch hätten sich nicht ergeben. Die
Kammer tritt diesem Standpunkt bei. Widerpruch erhebt die Kam-
mer gegen die Bestimmungen in den §§ 25 und 35 des Entwurfs
des neuen Kommunalabgabengesetzes. Die neue Heranziehung
der öffentlichen Wirtschaften mit befristeter Haftung zur Gemeindefinanz-
entrichte der Handelskammer ebenso ungerecht wie die des
bestehende Heranziehung der Aktiengesellschaften zur Ge-
meindeeinkommensteuer. In diesem Sinne soll eine Eingabe an den
Landtag gerichtet werden. In Wiesbaden ist die Fiskalsteuerord-
nung zum Bezirksauspruch abgeteilt worden. Zurzeit liegt hier
der Provinzialauspruch vor. Zu der Sache äußern sich die Kam-
mermitglieder Kramer (Hochst.) und Möller (Hochst.). Der Frank-
furter Verkehrsverein hat die inzwischen vollzogene Gründung eines
neuen Verkehrsverbandes angeregt, um alle Kräfte in Ge-
werbesteuern und sonstigen Kommunalverbänden sowie Be-
ruhmung zu sammeln, um Freunde und Anseher nach dem Re-
gierungsbezirk Wiesbaden zu ziehen. Der Verkehrsverband ver-
folgt ein sehr nützliches Ziel. Die Handelskammer wird im Interesse
des Bezirks, der an dem Verkehrsvertrah des Regierungsbezirks
Hauptanteil hat, gut tun, sich dem Verein anzuschließen. Vor-
her hat die Handelskammer selbst einen Verkehrsvertrah
für den Regierungsbezirk Wiesbaden angeregt, dessen Grund-
satz in letzter Stunde, trotz der warmen Hilfrufe des damaligen
Verkehrsverbands Raltbrenner, an der Gleichgültigkeit, ja an dem
Widerpruch von Beamten der Stadt Wiesbaden gescheitert.
Wäre damals der Rheinische Verkehrsverein zustande gekom-
men, dann hätte Wiesbaden die Führung erhalten, die heute Frank-
furt allein hat. Die Kammer beschloß, dem Verkehrsverband
keine Mitgliedschaft anzuschließen. Dabei wurde debattiert, daß man
nicht Mainz in den Verband mit einbezogen habe, da vor-
her keine Förderung des Wiesbadener Verkehrs zu erhoffen
war, deswegen schon mußte die Handelskammer vertreten sein,
auch um die Eisenbahnstunde zur Geltung zu bringen, sonst
würde die linke Rheinseite mehr bevorzugt als die rechte.
Frankfurt, wo der Sitz des Vereins sei, kein Interesse habe, ob-
wohl man nach Frankfurt von der rechten oder linken Rheinseite
kommen.

Das letzte Wort.

Roman von J. Jobst.

(Hörte auf.)
Wie bleibt ihr denn so lange? rief Franziska ihnen entgegen.
Ich doch endlich mal ein anständiger Aufenthalt, man hat mir
viel davon erzählt. Wir wollen rasch ein wenig Toilette
nehmen, um dann eine Tasse Tee zu nehmen.
Die Schwestern wußten schon, was bei der Schwägerin „ein
wenig Toilette machen“ hieß und nahmen sich ihrerseits Zeit, alles
nötige dem Koffer zu entnehmen und die Kleider den größten
Theil anzuvertrauen. Dann warfen sie sich in weiße Toilette-
waaren die drei die Diene betreten, erregten sie Aufsehen, wie
Hofdame voller Belriedigung feststellte. Es konnte aber aus
größerem Gegenstände geben, als zwischen Dorothee und ihr
Schwägerin, vornehmste Erscheinung der ersten und die eleganten
weiblichen, bei der jede Bewegung, jeder Ausdruck ihres
ganzlichen Reizenpils berechnet war. Auch als dritte das un-
gemeine, reizvolle junge Mädchen, das noch zur Hälfte in den
Kleidern steckte.
Es war das für herrliches Haar, das sich in seinem braunen
Zirkel nicht an die weißen Schläfen legte, den Glanz der blauen
Augen vertiefte. Und wie das feine, gebogene Köcheln in
dem Ganges pochte. Diese kleine, selbstbewußte Person war
die charmante Repräsentantin des Badistikums, doch die
der Herren mit besonderem Wohlgefallen auf ihr ruhten.
Es gab auch der vornehm aussehende Herr am Rebentisch
von der Zeitung, in die er bisher so nettlich geworfen war
verabreichte endlich die entzückende kleine Braupfiste, wie ein
Kissen nannte. Zu seiner Belustigung begegneten sich ihre
Blicke, er sah sich wiedererrinn, denn Annalena wurde
nicht und vertraute rasch ihren Stuhl.
Im Damenlokal war Platz genommen worden, es wurde gerabe
über der Wälder geliebt. Die Paare traten an. Annalena
sah sie in den Rücken, sie martierten den Tanz.
Nachdem freuten sich jetzt die Blicke Frau von Salomon mit
den „alten Herren“, wie ihn Annalena nannte; sie begegneten
demselben Gedanken, und der Herr erhob sich.
Ihr Name ist Thumme, gnädige Frau. Darf ich schon heute
Bekanntheit machen? Ein Salom auf Thumme kommt denn
in den Briefen meines Vaters vor — sollte er ein Ver-
traut von Ihnen sein?
Ich, Sie sind der Onkel des Oberleutnants Thumme! rief
sie, nun ihrerseits überascht. Wie klein ist doch die Welt.
Ich Salom auf Thumme ist mein Bruder.
Und ich bin seine Frau, erlaube Franziska mir begabert ihm
zu sein. Herr von Thumme ist in letzter Zeit oft in Dammit
gekommen.

— Königl. Schaufpiele. Die nächste Aufführung von „Wogges und sein King“ findet, wie bereits bekannt gegeben, am Dienstag, den 3. März, cr. im Abonnement D statt und zwar bei den bekannten kleinen Preisen. Die nächste Aufführung bei Voltpreisen geht im Hoftheater die Räuberoper „Hänsel und Gretel“ von Humperdinck am Mittwoch, den 4. März, cr., abends 7 Uhr in Scene. Der Vorverkauf beginnt Sonntag, den 1. März, cr.

großen Herolds. Dem neuen Hofsippen von Karl's Hofen, das hier am Montag gegeben wird, in Leipzig einen internationalen Erfolg errufen. Das reizende Musikspiel, das die Söhnen erobert, bringt unsern Gast eine hübsche Rolle: die schöne, elegante Frau von 40 Jahren, die noch zum im Fühlen und im Leben und mit ihrem Charme noch alle Namen kennt. Es ist sehr interessant, Agnes Sorma wieder in neuen Rollen zu sehen, wie sie ja auch ihre zweite Gastrolle, Coa von Bob, hier am Mittwoch zum ersten Male spielt.

— In die Gewerbeschule, die sich zurzeit in einer Neuorganisation des Unterrichts befindet, wurde der Münchner Maler Fritz Bäßl berufen. Herr Bäßl hat sich bereits einen guten Namen auf dem Gebiet der neuzeitlichen Glasmalerei und der graphischen Kunst erworben. Für die Maschinenfabriken wurde als neue Lehrkraft Herr Diplom-Ingenieur Fritz Winnidt aus Düsseldorf angestellt.

— Zu dem Bericht über die Hauptversammlung des Rennclubs ist noch zugetragen, daß zum technischen Leiter der Rennen Leutnant a. D. Bengel aus Frankfurt verpflichtet worden ist. Die Vorstandswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der Herren Geh. Kommerzienrat Bärting, Reichstags- und Landtagsabgeordneter, Dr. Fr. Brüll, Beigeordneter Bormann, Kurdirektor von Ebmeyer, Landrat Hanninger v. Heimbürg, Stadtrat C. Kalkbrenner, Kreis v. Merenberg, Herr A. Reitzlein, General v. Schmidt-Pauli, Stadtverordneter Schweiguth, Justizrat Silberl., Kommerzienrat Söhllein-Babst, Stadtverordneter H. Wolff. Der Vorsitzende gab noch von einigen erforderlichen kleinen Verbesserungen auf der Bahnanlage Kenntnis. So mußte die Sandbahn, die an einigen Stellen zu tief war, mit Drainage versehen werden. Auf Anfordern des Landratsamtes mußte auch ein Vernehmungszimmer sowie ein Treppenzell für unter dem Verdacht des Buchmachens auf der Rennbahn sitzende Personen eingerichtet werden.

— Die Reichsaufsicht Landesbank und Sparkasse konnte im vergangenen Jahre zusammen 25 Millionen Mark an Hypotheken- und 5½ Millionen Mark an Kommunalanleihen, zusammen 30½ Millionen Mark gerähen. Die Bereitstellung dieser großen Mittel war nur dadurch ermöglicht worden, daß der Absatz der 4½ Landesbankschuldschreibungen wiederum eine erhebliche Steigerung erlief. Es konnten im vergangenen Jahre hieraus nicht weniger als 2½ Millionen Mark verkauft werden. Dabei ist der Kurs in der ganzen Zeit nicht unter 99½ hinunter gegangen. Der Zuwachs von Spareinlagen, der im vergangenen Jahre 5½ Millionen Mark betrug, konnte nur zum Teil in Hypotheken angelegt werden, da nach dem neuen Sparkassengesetz fast drei Millionen Mark in Wertpapieren angelegt werden mußten. Der Bestand an Hypotheken der Landesbank und Sparkasse betrug Ende 1913 256 Millionen Mark, und derjenige der Kommunalanleihen 27½ Millionen Mark.

Dermisótes.

Ueber die Gemeindesteuern in den größten Städten hat das Ueberliefer Statistische Amt eine interessante Zusammenstellung veröffentlicht. Danach steht Hagen mit seiner steuerlichen Ansprüche an der Spitze aller preussischen Städte. Es fordert 250 Prozent Einkommen-, 265 Prozent Grund- und Gebäude-, und 310 Prozent Gewerbesteuer. Es folgen in der Einkommensteuer Kiel gleichfalls mit 250 Prozent, Gelsenkirchen, Königsberg, Oberhausen mit 222, Barmen und Danzig mit 220, Ueberliefer mit 215, Bochum und Dortmund mit 210 und Duisburg, Essen, Hamborn, Rührort (Ruhr) und Stettin mit 200 Prozent. Dann geht es allmählich abwärts, Bielefeld und Spandau erheben 150, Hannover 125. Mit 10 Prozent begnügen sich nur Berlin und einige kleiner Vororte sowie Wiesbaden. — Die Grund- und Gebäudesteuer ist mit 449,60 in Altona weitaus am höchsten, es folgt dann gleich Kiel mit 278; an niedrigsten mit 141,32 ist sie in Wiesbaden, in Berlin beträgt sie 160 Prozent. Die höchste Gewerbesteuer 552,82 Prozent erheben Gelsenkirchen. Berlin begnügt sich mit 165 Prozent, den niedrigsten Satz erhebt Altona mit 100 Prozent. In Danzig erstirkt noch ein Viehsteuer. Die Grund- und Gebäudesteuer erfolgt nach dem gemeinen Wert, nur in Halle nach dem Nutzungswert. 45 Städte haben besondere Gewerbesteuerordnungen, verschiedene erheben ein Betriebs-, 51 eine Warenhaussteuer. Von direkten Steuern erheben 53 Städte eine Wirtschaftskontingentssteuer, mehrere Bier-, Hund- und Luftwarteissteuern, eine Pferdesteuer nur noch Frankfurt a. M.

Was bei Großstadt-Krankenhäusern möglich ist. In Berlin e-
trantte das Dienstmadchen eines im Elden der Stadt wohnenden
Kaufmanns. Der Kassierarzt stellte eine Hautkrankheit fest. Im
Tage später erkrankte ein Sohn deselben Kaufmanns. Der hinya-
geessene Hausarzt stellte Scharlach fest und fand seine Vermutung
bald das Dienstmadchen gleichfalls an Scharlach leide, bestätigt. De-
Madchen wurde wieder zum Kassierarzt geschickt, der nun gleichfalls
Scharlach diagnostizierte und die Kranke mit der elektrischen
Straßenbahn in das zwei Stunden entfernte Krankenhaus Kord-
er

weisen. Die Herren der Garnison sind bei uns gern gekehrte Gäste.

Und in Ihnen habe ich wohl das Vergnügen, auch eine Schwester Etwas zu sehen? wandte sich plötzlich der Baron an Anna. Nun werden Sie mir doch eine Anrede gestatten, gnädige Fräulein? Und dann, wie wäre es, wollen wir zusammen ein kleines Fräulein...

Böllig verwirrt legte Annalena ihre Hand in den gebotene Arm und schritt den Tangenden zu. Baron von Humm ton wirklich grobhartig, noch wie ein Leutnant, sagte sich das junge Mädchen. Sie wurde rot vor Stolz, und als er sie zu den Thüren

Sie tanzten wie eine kleine Fee, ich wette, daß Sie auch die Berge tanzen können werden.

von Thumm trug Sorge, daß noch andere Herren kamen, sie zu Tanz zu holen. Er selbst blieb in anregendem Gespräch mit Franziska und Dorothee sitzen, die es beide abgelehnt hatten, zu tanzen.

Die Tage, die nun folgten, sollten die Schweigern niemals vergessen. Sie wachten in ihren Herzen ein so warmes Gefühl der Dankes gegen die Weberin all dieses Glückes, daß der Rücksichtlosigkeit gegenüber, mit der Frauwa selbst über die beiden

Morgen, als die Schwestern zu früher Stunde beim Frühstück saßen, Annalena sehr wichtig, der Baron hat es gesagt.

Woh, all die Stunden für uns, Annasena, wie wollen wir fr
genießen!

Stilsfoll wanderten die beiden jungen Mädchen durch die Morgenherrlichkeit. Zwischen hohen Tannen ging es abwärts, auf Holzstegen über die rauschenden Bäche an dem Birkenhaus „Waldheim“ vorbei, wo Soldaten eine breite Brücke bauten, die den Weg zu den neuen Kasernenbauten bilden sollte.

Die überschritten eine Brücke, die das breite Geröllbett des Flußtales überspannte. Dann kamen sie zu der kleinen Wallfahrtskapelle, in der sich das heilige Wäuer aus dem Herzen vom dre-

schickte. Dort werden Infektionskranke nicht aufgenommen. Die Patientin kehrte in ihre Dienststelle zurück und fand endlich dank der Bemühungen des Kaufmanns und seines Hausarztes zu nachts vier Stunden Aufnahme in einem städtischen Krankenhaus. Und dafür das teure Versicherungsgeld!

Paris. Der reiche Amerikaner Harry Cochet wurde in einem Pariser Hotel tot aufgefunden. Es wird vermutet, daß er Selbstmord begangen hat.

Zeitungsliste:

Die Ausbildung von **Gerichtsassessoren** im Bankwesen, beson-
ders an Großbanken, heißt Friedrich v. Poligbued in der Cottascher
Monatschrift „Der Greif“ nicht für gut:

Bei dem Ueberflus an Affessoren, an dem speziell die preussische Aufstiepsverwaltung leidet, kam man im Aufstiepsministerium auf den unglücklichen Gedanken, junge Affessoren zu ihrer Ausbildung zu Großbank- und großindustriellen Betrieben zu beurlauben, und die so ausgebildeten jungen Juristen auf jede Weise zu fördern. Ich habe diese Ausbildung in der Praxis beobachtet, darf mir deshalb ein Urtheil erlauben, und ich will hier sogleich rundweg erklären, daß ich die Befähigung von Juristen in Großbanken für wertlos, für höchlich halbe. Diejenigen Herren nämlich, die beurtheilen könnten, was dem jungen Juristen eigentlich gezeigt werden müßte, die Herren der Direction, haben niemals die Zeit, sich um die abkommandirten Affessoren zu kümmern, und so werden diese denn irgend einem Vorjuristen überlassen, damit sie den Geschäftsgang seiner Abtheilung kennen lernen. Man kehrt sich auf vielfach, ist allzu tief in die Geschäfte bliken zu lassen. Nur etwas wird dem jungen Affessor gründlich eingeprägt: man sorgt dafür, daß er unsere wirtschaftlichen Verhältnisse lediglich unter dem Gesichtspunkt unserer Großbanken ansehen lernt und sich dementsprechend seine Urtheile bildet. Daß diese oberflächliche Art der Ausbildung schwere Gefahren mit sich bringt, fängt man um übrigens an, in der Praxis mehr und mehr zu begreifen. Ein älterer Jurist in leitender Stellung bei einem Landesgericht im Westen unserer Monarchie äußerte sich mir gegenüber vor kurzem in folgender Weise: „Wenn das so weiter geht mit der bankmäßigen Ausbildung unserer jungen Juristen, so werden mir bald bei unseren famösiichen Landesrichtern Herren haben, die sich bei Bankprozessen als besonders inkompetent anseihen und die Veranlassung werden, daß man auf die Vernehmung von Sachverständigen verzichtet. Dann wird erst das Publikum sein blaues Wunder erleben und berechtigten Grund haben, über unbegreifliche Irrtheile zu fragen. Und weiter: Ist es denn notwendig und im allgemeinen Interesse erwünscht, daß unsere Juristen wirtschaftliche Verhältnisse lediglich unter dem Gesichtswinkel der großen Aktienbanken sehen, deren Macht doch wahrlich heute bereits groß genug ist und die unsere wirtschaftliche Entwicklung schon häufig in nicht wünschenswerter Weise beeinflussen? Wenn man aber eine bankmäßige Ausbildung der Juristen wünscht, so schide man sie zu kleinen und mittleren Bankiers, deren es doch in der Provinz noch manche gibt; dort erhalten sie einen wirklichen Ueberblick über das ganze Bankgeschäft und bringen schon deshalb einen haufen nützlicher Kenntnisse mit nach Hause, weil ein solcher zuverlässiger Privatbankier der Vertrauensmann zahlreicher Gewerbetreibenden, aber auch des soliden Kapitalistenpublikums ist. Ein solcher Bankier kann durch seine Kenntnis der Praxis den jungen Juristen über viele Dinge belehren, die zu wissen für ihn sehr nützlich sein wird.“

Von der großen Gefahr, die der Jugend aus dem Besuch der Kinos entstehen kann, spricht Prof. Dr. Karl Brunner in der „Post“.

In der ganzen Kulturgeschichte der Menschheit findet sich keine Erscheinung, die hinsichtlich der großen und tiefgehenden Wirkung auf die Massen und ganz besonders auf den jugendlichen Zelt der selben auch nur entfernt mit dem Kinetographen verglichen werden könnte. Skrupellos feiert der krasse Egoismus seine Triumphe über alle idealgerichtete Weltanschauung, über Bescheidenheit und Anstand, über Ehrlichkeit, Rechtsordnung und Volksmoralisierungspläne. Am meisten bedroht ist die so leicht zu beeinflussbare halbbreite Jugend. Die dramatischen und realistischen Szenen bilden den Kern der gewöhnlichen kinematographischen Vorstellungen. Hier macht sich die widerliche Spekulation auf die Freude der Menschen am Krassen und Schauerlichen, am Sensationellen und Aufregenden besonders stark bemerkbar. Alles was ein Sherlock Holmes an Schaurigen und Gruseligem in diesen Romanen und mehrstündigen Theateraufführungen zusammenträgt, das müssen wir in 10 bis 15 Minuten in direkter Anschauung über uns ergehen lassen. Die Erfahrungen mehrerer hundert Jahre haben gelehrt, daß halbtote jugendliche Menschen vor den Richter kommen, die angeben, daß der Plan zu ihrem Vergehen im Kino entstanden ist, in ihnen entstanden ist, und daß sie auch dort gelernt haben, wie sie es zu machen haben. Ganz besonders verwerflich und daher kindergemüht vergiftend sind die Vorführungen aller nur denkbaren Formen des Selbstmords. Solche Eindrücke sind bei empfänglichen Jugendlichen unzerstörbar. Zeitungen bringen Mitteilungen, daß Menschen im Kino gelernt haben, wie man sich selbst aus der Welt schafft. Ist auch der Anblick solcher Szenen natürlich nicht die Ursache, daß ein Mensch sich selbst tötet, so kann doch in einem überreizten Gehirn der vorher dunkle Brang unter dem Einfluß des Gesehenen sich in die Tat umlegen. Es kann keinen Zweifel unterliegen, daß die Seelenverfälschung des phantastischen

Holzfiguren: Christus, Maria und Johannes, ergiebt. Dorothee betrachtete die alte, wertvolle Bildhauerei gerne, während Anneliese schon wieder draußen stand und der Bitterkeit zuschrie, wo sie sich auf eine Bank setzte und zu den glühenden Eismassen emporblitzte, die sich von den dunklen Felspartien abhoben. Sie noch am blauen Himmel die weißen Wolken zogen und das tiefe Grün des Tannenwaldes so warm im Bilde stand! Anneliese hätte laut aufschreien mögen, so wie es in demselben Augenblick ihre Schwester Dorothee tat, als sie ihre Hügelspitze bestiegen und sich dem Ausgang der Kapelle zuwandte.

Eine hochgewachsene Männergestalt verperrte die Tür, und eine tiefe Stimme sagte: Da habe ich mir richtig den feinsten Platz erwählt!

Sollt! Ach Sollt, daß ich Dich wieder habe und hier mit Dir wandern darf, durch diese Gottespracht.
Erst mußt Du Soll bezahlen, Liebste. Sein Arm umschlang die heimliche Braut.

Und sie dari nichts wissen, Dorothee! Gerade jetzt, wo Fran-

Den hat sie schon. Baron von Thurnim, der Onkel. Keine

Kameraden, hat sich trotz seiner Fünfszig zu ihrem speziellen Kavallerie erklärt. Er will auf die Bitte meiner Schwägerin unser Führer und Begleiter bei den Hochzeiten sein.

Das ist ja ganz famos, besser könnten wir es uns gar nicht wünschen! Und nun gehe zu Ilsefens im Straßengarten ganz über.

Du hast mich wohl gar nicht vermisst, Anselma? fragt Dorothee verwundert, als sie die Schwester auf der Bank entdeckt.

Als sie den schmalen Weg entlang gingen, der durch Gerölle und blumige Rafenlöcher führte, kam Ribbed ihnen schon ent-

gegen, trotzdem er einen Linweg hatte machen müssen. Annelene, die in ihrer Ungeduld der Schwester immer ein Stück voraus war, schrie auf: Ribbed, — Dorothee, hier ist Ribbed! Reim! Is was! Welcher Zufall führt Sie denn hierher?

(Continued from p. 10)

(Fortsetzung folgt.)

